

DIE PORUSSCHLACHT

Als Alexander im Sommer 326 den Hydaspes erreichte, sah er sich in seinem Vordringen durch die auf dem linken Ufer desselben aufgestellte Armee des Königs Porus gehemmt. Er war jetzt genöthigt Halt zu machen und noch einige Zeit auf dem rechten Ufer zu verweilen, bis es ihm schließlich gelang die Wachsamkeit des Porus zu täuschen und den Uebergang zu vollziehen. Nach seiner Landung auf dem linken Ufer griff er den Porus sofort an und brachte ihm eine ganz entscheidende Niederlage bei. In welcher Weise er dieses ausführte, wird uns mit vielem Detail berichtet; es handeln darüber Arrian V 8, 4 bis 19, 3, ferner Plutarch Alex. 60, der seine Darstellung ausdrücklich auf einen Brief des Alexander zurückführt, dann Diodor XVII 87—89, Justin XII 8, Curtius VIII 13 und 14 und Polyän IV 3, 9 und 22. Die neueren Geschichtschreiber haben sich in ihren Darstellungen hier immer an Arrian und Plutarch gehalten in der Voraussetzung, dass ersterer den unverfälschten ptolemäisch-aristobulischen Bericht wiedergebe und letzterer einem Briefe folge, der entweder authentisch oder doch mindestens in allen seinen Angaben höchst werthvoll sei. Beide Voraussetzungen treffen aber nicht zu: denn sowohl Arrian als auch der Verfasser des Alexanderbriefes haben neben ihren anderen Quellen auch einen werthlosen Bericht zur Hand gehabt, der mit den wirklich aus Ptolemäus und Aristobul entlehnten Angaben oft völlig unvereinbar ist. Wir werden nun versuchen müssen die werthlosen Angaben von den guten zu scheiden und uns den Gang der Ereignisse ausschliesslich nach den letzteren zu construiren. Dabei wird sich uns eine Darstellung ergeben, die von den bisher gegebenen Darstellungen in sehr wesentlichen Punkten abweicht.

Um den Uebergang über den Hydaspes ausführen zu können, machte Alexander den Versuch die Wachsamkeit des Porus abzulenken oder zu ermüden. Arrian lässt ihn zu diesem Zwecke zwei

verschiedene Massregeln ergreifen. Er erzählt V 9, 3 erstens, Alexander habe auf dem rechten Ufer des Hydaspes vielen Proviant zusammenbringen lassen, um den Porus glauben zu machen, dass er vor der Hand überhaupt noch nicht übersetzen werde, sondern erst den niedrigen Wasserstand im Winter abwarten wolle, und zweitens, Alexander habe angeordnet, dass die Truppen sich öfters am Ufer zeigen und die Kähne und die mit Heu ausgestopften Felle an verschiedenen Stellen auf dem Flusse hin- und herfahren sollten, damit Porus nie zur Ruhe komme und in seiner Wachsamkeit allmählig ermüde. Zur Vervollständigung der Angaben über die zweite Massregel fügt Arrian c. 10, 3 noch hinzu, die Truppen Alexanders hätten auch bei Nacht öfters Lärm gemacht und ein Kriegsgeschrei angestimmt, worauf Porus meistens mit seinen Elefanten nach dem Ufer ausgerückt wäre, bis er es schliesslich unterlassen hätte, auf den blinden Lärm immer zu reagiren.

Wer die beiden von Arrian überlieferten Massregeln nebeneinander hält, dürfte wohl zu der Ueberzeugung kommen, dass sie sich gegenseitig ausschliessen: denn wenn Porus glauben sollte, dass Alexander den Uebergang über den Hydaspes noch lange hinausschieben wolle, so war es doch unmöglich ihm gleichzeitig mit diesem Uebergange fortwährend zu drohen. Arrian hat dieses augenscheinlich nicht bemerkt, und durch ihn verleitet haben auch die neueren Forscher den Alexander immer beide Massregeln nebeneinander ergreifen lassen, ohne zu beachten, dass sie ihn damit einer ganz ungläublichen Thorheit zeihen. In Wirklichkeit ist Alexander sehr zielbewusst gewesen und hat sich derartige handgreifliche Widersprüche in seinem Handeln nie zu Schulden kommen lassen. Offenbar sind die beiden sich widersprechenden Massregeln in zwei verschiedenen Köpfen ersonnen worden, und wir werden daher wohl schon a priori folgern dürfen, dass sie von zwei ganz verschiedenen Originalberichterstattern überliefert worden sind.

Eine Bestätigung für unsere Folgerung bietet die Zerrissenheit des arrianischen Berichtes. Arrian in den ersten Zeilen von § 3 gemachte Angabe, dass Alexander sich den Schein gegeben habe, als ob er den niedrigen Wasserstand abwarten wolle, stehen mit den § 4 gemachten Bemerkungen über das durch die Jahreszeiten bedingte Steigen und Fallen der indischen Flüsse in engem Zusammenhange, werden aber von denselben durch die am Schusse von § 3 gebrachten Angaben über die Massregeln zur Beunruhigung

des Porus sehr gewaltsam getrennt. Die den Zusammenhang störenden Angaben finden ihrerseits wiederum ihre natürliche Fortsetzung nicht in den Bemerkungen über das Steigen und Fallen der indischen Flüsse, sondern erst in den c. 10, 3 gebrachten Angaben über die häufigen nächtlichen Alarmirungen, da diese nächtlichen Alarmirungen zu den bei Tage vorgenommenen Demonstrationen am Ufer eine nothwendige Ergänzung sind. Arrian hat also augenscheinlich hier zwei verschiedene geschlossene Berichte zur Hand gehabt und in wenig geschickter Weise in einander gearbeitet.

Die beiden von uns unterschiedenen Quellen Arrians lassen sich ohne Schwierigkeit auch mit ihren Namen benennen. Die Bemerkungen über die Ueberschwemmungszeit der indischen Flüsse kehren, wie man schon beobachtet hat, im 29. Fragmente des Aristobul wieder, und da nun diese Bemerkungen mit den Angaben über die beabsichtigte Täuschung des Porus durch das Anfahren des Proviantes in unzertrenlichem Zusammenhange stehn, werden wir schwerlich fehlgehen, wenn wir Alles, was sich auf die zuerst genannte Massregel Alexanders bezieht, in den Aristobul verweisen. Die zweite Quelle ist jedenfalls Ptolemäus. Eine Spur desselben zeigt sich zunächst in der Angabe, dass Alexander die Kähne (πλοῖα) und die Felle (διφθέραι) auf dem Hydaspes habe hin- und herfahren lassen, denn Ptolemäus hat nach Arrian V 20, 8 auch bei seiner Schilderung des Ueberganges über den Acesines die Verwendung der πλοῖα und der διφθέραι ausdrücklich erwähnt. Die genaue Bezeichnung der Beförderungsmittel als πλοῖα und διφθέραι ist um so beachtenswerther, da eine minderwerthige Quelle über die verschiedenen Beförderungsmittel überhaupt nichts Näheres gewusst hat und das Heer einfach auf Flössen über den Hydaspes fahren lässt. Der Verfasser des Alexanderbriefes bei Plutarch c. 60 nennt nur die σχεδῖαι als Beförderungsmittel und Curtius spricht VIII 13, 26 sogar von dem Flosse (ratis), auf dem Alexander selbst gefahren wäre, während Arrian V 13, 1 in einem unzweifelhaft ptolemäischen Abschnitt ausdrücklich angiebt, dass Alexander mit Ptolemäus zusammen in einem τριακόντορος gefahren sei. Nach c. 12, 4 hat Alexander die Reiter mittelst der ausgestopften Felle übersetzen lassen und von den Fusssoldaten nur so viele mitgenommen als die Kähne fassen konnten. Eine anschauliche Schilderung von der im Orient noch jetzt üblichen Verwendung aufgeblasener Felle zum Uebersetzen von Cavallerie und Artillerie

giebt Moltke Briefe aus der Türkei 6. Aufl. S. 247 f. (mit d. Anm. v. Hirschfeld) und S. 271. — Die genaue Bezeichnung der Beförderungsmittel als πλοῖα und διφθέραι kehrt bei Arrian noch an einigen anderen Stellen wieder und lässt uns hier wieder die Spuren des Ptolemäus erkennen. So ist unzweifelhaft ptolemäisch die Angabe c. 12, 3 und 4, dass Alexander bei Nacht an der Uebergangsstelle die Felle mit Werg füllen und sorgfältig zunähen und ebenso auch die Kähne herbeischaffen und (da sie zerschnitten waren) zusammensetzen liess, und dann natürlich auch die frühere Angabe c. 8, 4 und 5, dass Koinos nach dem Indus zurückgeschickt wurde, um die bei der Ueberfahrt über denselben benutzten Kähne herbeizuschaffen, und am Indus diese Kähne zum Zwecke des Transportes theils in zwei theils in drei Theile zerschnitten und dann auf Packthieren zum Hydaspes befördert habe. Arrian sagt hier, dass Alexander den Koinos absandte, sobald ihm v e r k ü n d e t wurde, dass Porus ihm den Uebergang sperren wolle. Diese Angabe enthält wieder ein Indicium für Ptolemäus, da Ptolemäus nach einer zutreffenden Bemerkung von U. Wilcken Philol. N. F. VII 102 ff. seinen Standpunkt in der Umgebung Alexanders öfters durch Wendungen wie ἐξηγγέλλετο verräth.

Da Ptolemäus und Aristobul über Alexanders Massregeln zur Ueberlistung des Porus Berichte gebracht haben, die sich gegenseitig ausschliessen, so sehen wir uns vor die Frage gestellt, wie viel wir von diesen Berichten festhalten dürfen, und was wir fallen lassen müssen, um ihre Vereinigung zu ermöglichen. An dem Berichte des Ptolemäus etwas zu ändern würde schon von vorn herein sehr misslich sein, da Ptolemäus sich am Hydaspes in der nächsten Umgebung Alexanders befunden hat und über seine Pläne ganz genau informirt gewesen ist. Man wird also versuchen müssen von dem Berichte Aristobuls so viel abzuhandeln, als zur Herstellung des Einklanges mit Ptolemäus durchaus nothwendig ist. Unbedingt festhalten muss man die von Aristobul berichtete Thatsache, dass Alexander noch kurz vor dem Uebergange vielen Proviant hatte herbeischaffen lassen, denn Aristobul hat sich während des indischen Feldzuges im makedonischen Lager befunden und wird die Proviantcolonnen mit eigenen Augen gesehen haben. Als unhaltbar aufzugeben ist aber wegen des Widerspruches mit Ptolemäus das Motiv, durch welches Alexander zur Herbeischaffung des Proviantes bestimmt worden sein soll. In Wirklichkeit hat Alexander den Proviant nur deshalb anfahren

lassen, weil er ihn für die auf dem rechten Ufer als Besatzung und zur Gründung der Stadt Bukephalas zurückbleibenden Truppen noch brauchte, und dass er die Absicht gehabt hätte, den Porus durch das Proviantanzufahren zu täuschen, ist wohl nur eine nach dem wirklichen Gelingen der Ueberlistung des Porus im Lager gemachte Combination. — Mit Aristobuls Angabe über die Herbeischaffung des Proviantes ist verwandt die weitere Angabe c. 10, 1, dass Alexander, während er schon den Uebergang plante, dennoch immer geflüssentlich verbreitet habe, dass er noch das Fallen des Wassers abwarten wolle. Auch hier werden wir wieder an der Thatsache, dass Alexander das Gerücht verbreitet hat, festhalten müssen, ohne darum mit Droysen I 2 S. 127 anzunehmen, dass es ihm dabei darauf angekommen wäre, dass das Gerücht, bis in das feindliche Lager hineindringe. Der Erfolg eines solchen Bemühens wäre ohnehin recht unsicher gewesen. Denn gelang es wirklich das Gerücht über den breiten Strom in das Lager des Porus zu befördern, so blieb es doch noch immer sehr zweifelhaft, ob Porus sich dann wirklich auch würde veranlasst gefühlt haben, die beständige Bewachung des Ufers sofort einzustellen. Wenn Alexander bei der Verbreitung des Gerüchtes die Absicht gehabt hat Jemanden zu täuschen, so liegt es am nächsten an seine eigenen Truppen zu denken, die, nach ihrem Verhalten am Hyphasis zu schliessen, auch schon bei dem Uebergange über den breiten und hochangeschwellenen Hydaspes nicht mehr allzu grosse Bereitwilligkeit gezeigt haben mögen und daher am besten durch eine Ueberraschung zu dem Uebergange zu bestimmen waren.

Ausser dem ptolemäischen und dem aristobulischen Berichte gab es noch einen dritten Bericht über die Ueberlistung des Porus, der uns bei Curtius VIII 13, 20 und 21 vorliegt. Nach diesem Berichte soll Alexander die Ueberlistung erreicht haben, indem er den Attalus, der ihm an Gestalt und Gesichtszügen sehr ähnlich war, seine Königskleider anlegen und sich vor dem königlichen Zelte aufstellen liess, während er selbst sich unerkannt zu der Uebergangsstelle begab. Diese ganze Erzählung ist selbstverständlich von Anfang bis zu Ende erfunden: denn erstens hat Attalus sich, wie schon Lezius, de Alexandri magni expeditione indica S. 98 bemerkt, zur Zeit des Ueberganges nach Arrian V 12, 1 überhaupt gar nicht in dem Hauptquartiere befunden, sondern seinen Standpunkt an einer von demselben weit entfernten Stelle gehabt, und zweitens hat der Hydaspes eine Breite (von drei viertel Kilometern), die das Erkennen der Gesichtszüge

und das Unterscheiden der Kleidungsabzeichen von Personen, die sich auf dem jenseitigen Ufer befinden, von vorn herein ausschliesst. Als Erfinder der Erzählung haben wir den bei Curtius auch sonst vielfach enthaltenen Duris zu betrachten, der, wie ich in meiner Geschichte des Pyrrhus S. 15—19 an einer Reihe von Beispielen gezeigt habe, es bei seinen Erfindungen besonders geliebt hat zu exemplificiren, wie Könige und Feldherren es oft möglich machen können, dadurch dass sie mit Anderen ihre Kleider vertauschen, die grössten Erfolge zu erreichen.

Alexander wählte nach Arrian zum Uebergange eine vom Hauptlager etwa 150 Stadien entfernte Stelle aus. Hier erhob sich an einer Biegung des Flusses eine dicht bewaldete Bergspitze und ihr gegenüber lag in dem Flusse eine ebenfalls bewaldete Insel, die sehr geeignet erschien, um Alles was auf der Bergspitze vorging, den Blicken der Feinde zu verdecken. Um auch bei dem Marsche nach der Bergspitze von den Indern nicht beachtet zu werden, schlug Alexander mit seinen Truppen einen vom Ufer entfernten, weit landeinwärts führenden Weg ein. Nach seiner Ankunft an der Bergspitze liess er bei Nacht die schon früher herbeigeschafften Felle mit Werg füllen und sorgfältig zunähen und ebenso auch die Fahrzeuge, welche nach ihrer Herbeischaffung zusammengesetzt und im Walde verborgen gehalten waren, zur Fahrt bereit machen. — Arrian hat c. 12, 3 zwischen die beiden eng zusammengehörenden Angaben über die Instandsetzung der διφθέραι und über die Zusammensetzung der πλοῖα die Bemerkung eingeschaltet, dass in der Nacht ein furchtbares Unwetter eintrat und daher das Waffenklirren und das Rufen der Befehle von den Donnerschlägen und dem Platzregen übertönt wurden. Durch diese Einschaltung wird der Zusammenhang Arrians wieder an einer sehr ungeeigneten Stelle unterbrochen. Allem Anscheine nach ist Arrian durch die ptolemäische Angabe über die nächtliche Thätigkeit der Truppen zu dem Heranziehen von Angaben über das während derselben Nacht herrschende Unwetter veranlasst worden. Mit der Einschaltung gehören noch zusammen die § 4 ebenfalls den Zusammenhang störenden Worte ὑπὸ δὲ τὴν ἔω ὁ τε ἄνεμος καὶ ὁ ὄμβρος κεκοίμητο. — Die eingeschaltete Quelle lässt sich bei Curtius VIII 13, 23 ff. und in dem Alexanderbriefe bei Plutarch noch weiter verfolgen. Zu Arrians Bemerkung, dass das Unwetter das Geklirr der Waffen und die Commandorufe übertönt habe, passt bei Curtius die Bemerkung, dass es auch das Wehgeschrei der Truppen (*tumultuantium fremitus*) übertönte,

und zu Curtius' Worten *procella imbrem vix sub tectis tolerabilem effudit* bilden wiederum Arrians oben citirte Worte ὑπὸ δὲ τὴν ἔω ὃ τε ἄνεμος καὶ ὁ ὄμβρος κεκοίμητο die geeignete Fortsetzung. Curtius ist in seiner Schilderung des Unwetters viel ausführlicher als Arrian: er fügt VIII 13, 24 noch hinzu, dass während des Unwetters eine Finsterniss eingetreten sei, die so gross war, dass die mit einander Sprechenden ihre Gesichtszüge gegenseitig nicht erkennen konnten. Durch die Finsterniss sollte wohl erklärt werden, wie Alexander es hat möglich machen können den Porus zu überrumpeln. Von den Vorsichtsmassregeln, die Alexander nach Ptolemäus getroffen hatte, um möglichst lange gedeckt zu bleiben, hat die Quelle jedenfalls nichts gewusst; und Ptolemäus kann wiederum von der während der Ueberfahrt herrschenden Finsterniss nichts gewusst haben, da er nach Arrian c. 13, 1 zu schliessen angegeben hatte, dass die indischen Späher die übersetzenden Truppen gleich nach dem Passiren der Insel bemerkten. Offenbar schliessen also die Berichte des Ptolemäus und der das Unwetter ausmalenden Quelle sich gegenseitig aus. — Nach der Schilderung der Finsterniss fährt Curtius § 26 fort: Alexander *obscuritatem, quae ceteros terreat, suam occasionem ratus, dato signo, ut omnes silentio ascenderent, ratem eam, qua ipse vehebatur, primam iussit expelli*. Wir können hier beobachten, dass die Quelle, welche das Unwetter und die Finsterniss ausgemalt hat, identisch ist mit der bereits oben erwähnten Quelle, welche den Alexander statt der πλοῖα und der διφθέραι nur Flösse hatte zum Uebersetzen benutzen lassen.

Ausser Curtius hat auch der Verfasser des Alexanderbriefes noch einige Bemerkungen über das Unwetter gebracht, und da er ebenfalls die Flösse als Beförderungsmittel nennt, so lässt es sich annehmen, dass ihm auch über das Unwetter dieselbe Quelle vorgelegen hat wie Curtius. Beachtenswerth ist, dass Alexander nach dem Briefe in einer mondlosen Nacht nach der Uebergangsstelle marschirt sein soll. Die mondlose Nacht steht hier wohl mit der dichten Finsterniss während der Ueberfahrt auf einer Stufe. Mit der ptolemäischen Angabe, dass Alexander, um verdeckt zu bleiben, in weitem Umwege landeinwärts marschirt sei (vgl. Arr. c. 12, 2), stimmt sie wieder schlecht zusammen, denn wenn Alexander eine mondlose Nacht abgewartet hatte, so konnte er sich den weiten Umweg sehr wohl ersparen. Offenbar hat der Erfinder des Marsches in der mondlosen Nacht wieder von

dem Umwege bei dem Marsche überhaupt nichts gewusst. — In directen Widerspruch mit Ptolemäus tritt der Brief mit der Angabe, dass Alexander bei der Ueberfahrt zunächst auf der Insel gelandet sei und hier eine Anzahl von Soldaten durch Blitzschläge verloren habe. Nach der ptolemäischen Darstellung bei Arrian c. 12, 4 und c. 13, 1 fährt Alexander, wie es allein verständlich war, ohne zu landen bei der Insel vorbei.

Bei dem Landen auf dem feindlichen Ufer soll Alexander, da der Boden in Folge des Unwetters ganz durchweicht war, mit den allergrössten Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben. Plutarch berichtet nach dem Alexanderbriefe, dass die Soldaten auf dem schlüpfrigen Boden nicht im Stande waren festen Fuss zu fassen, und fügt dann mit Berufung auf Onesikritos noch hinzu, dass Alexander bei dieser Gelegenheit geäussert habe, er unterziehe sich solchen Mühen und Gefahren nur in der Hoffnung, dadurch bei den Athenern berühmt zu werden. Da der Verfasser des Briefes hier genau dieselbe Situation vor Augen gehabt hat wie Onesikritos, so ist wohl anzunehmen, dass Onesikritos in der das Unwetter ausmalenden Quelle benutzt worden ist. Dass die Quelle mit Onesikritos identisch sei, lässt sich nicht denken, denn von anderen Gründen abgesehen, kann auch Onesikritos als Theilnehmer der indischen Expedition über viele Dinge nicht so mangelhaft unterrichtet gewesen sein, als es bei dem Verfasser der Quelle der Fall ist. Mindestens wird er als Steuermann doch gewusst haben, dass Alexander sich beim Uebersetzen über den Hydaspes nicht eines Flosses, sondern eines τριακόντορος bedient hat. Wer sich dazu verstehen will die das Unwetter ausmalende Quelle, die wir bald noch näher kennen lernen werden, mit Klitarch zu identificiren, wird von der Berührung mit Onesikritos wohl kaum überrascht sein: denn dass Klitarch den Onesikritos als Quelle benutzt hat, lässt sich wohl nicht bezweifeln; es wird durch einige der von Fränkel, Die Quellen der Alexanderhistoriker S. 140—154 beigebrachten Stellen klar bewiesen.

Als Alexander das feindliche Ufer erreicht hatte, liess er zuerst seine Reiterei, die 5000 Mann stark war, an das Land steigen und ritt mit ihr schnell voraus. Arrian sagt c. 14, 2 im Anschluss an Ptolemäus, der sich damals nach c. 13, 1 in der Begleitung Alexanders befunden hat, Alexander wäre bei seinem Vorstosse mit der Reiterei von der Erwägung ausgegangen, er werde, falls Porus den Angriff wage, ihn mit seiner

Reiterei entweder leicht bewältigen, oder wenigstens so lange hinhalten können, bis die Infanterie zur Stelle wäre, falls Porus aber gleich die Flucht ergreifen sollte, ihm mit der Reiterei dicht auf den Fersen sein und ein grosses Blutbad anrichten können. Auch der Verfasser des Briefes bei Plutarch lässt hier den Alexander eine Ueberlegung anstellen und ebenfalls zwei verschiedene Eventualitäten in Erwägung ziehen; er kommt aber in der Wiedergabe dieser Eventualitäten zu einer etwas abweichenden Darstellung, denn bei ihm steht nicht die Frage, ob Porus Stand halten oder fliehen werde, sondern ob er gleich mit der Reiterei angreifen oder erst sein ganzes Heer zusammenziehen werde. Im ersten Falle soll Alexander gehofft haben mit seiner Reiterei leicht siegen zu können, und im zweiten Falle soll er gemeint haben, dass er noch reichlich Zeit finden werde, seine Infanterie herbeizuziehen. Nach Vorführung der beiden Eventualitäten werden in dem Briefe noch die Worte $\theta\acute{\alpha}\tau\epsilon\rho\nu\ \delta\grave{\epsilon}\ \sigma\upsilon\mu\beta\eta\nu\alpha\iota$ hinzugefügt. In diesen Worten hat Kaerst im Philol. Bd. 51 S. 609 mit richtigem Blick eine Andeutung dafür erkannt, dass der Verfasser des Briefes zu seiner Aenderung der beiden Eventualitäten durch den wirklichen Erfolg veranlasst worden ist. Weil er wusste, dass Porus zuerst nur Reiterei und Streitwagen vorausgeschickt hatte, die Alexander mit leichter Mühe zurücktrieb, so hat er sich gestattet diesen Reiterangriff als eine dem Alexander bereits vor Augen stehende Eventualität hinzustellen.

Alexander traf bei seinem Vorstosse zuerst auf eine Abtheilung Reiterei und eine Anzahl Streitwagen, die Porus unter dem Befehle seines Sohnes ihm entgegengeschickt hatte, um wo möglich noch den von den Spähern gemeldeten Uebergang zu verhindern. Es gelang dem Alexander die Schaar mit leichter Mühe in die Flucht zu treiben. Etwa 400 Reiter blieben todt, und darunter auch der Sohn des Porus. — Arrian hat in seinem Berichte über dieses Gefecht die Darstellungen des Ptolemäus, des Aristobul und einer minderwerthigen, von ihm mit $\omicron\iota\ \delta\grave{\epsilon}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota$ eingeführten Quelle zusammengestellt und mit einander verglichen. Man ersieht aus diesem Vergleiche, dass Aristobul von Ptolemäus stark abweicht und sich grosse Irrthümer hat zu Schulden kommen lassen. Diese Irrthümer beweisen deutlich, dass er sich nicht unter den mit Alexander zusammen übersetzenden Truppen befunden haben kann, sondern seine Nachrichten erst aus zweiter Hand erhalten hat. Die mit $\omicron\iota\ \delta\grave{\epsilon}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota$ eingeführte Quelle Arrians hat das Gefecht zu einer gefahrvollen Schlacht

und einem grossen Siege Alexanders aufgebauscht. Alexander soll mit dem Sohne des Porus selbst handgemein geworden sein und dabei sein Schlachtross Bukephalas verloren haben. Diese Angabe steht im Widerspruche mit einer Angabe des Onesikritos bei Plutarch c. 61, wonach der Bukephalas, ohne verwundet zu sein, im Alter von über 30 Jahren an Altersschwäche gestorben ist. Sein Tod muss schon vor dem Uebersetzen stattgefunden haben, da die Stadt Bukephalas, welche nach Arrian V 19, 4 an der Stelle, wo er gestorben ist, gegründet war, sich auf dem rechten Ufer des Hydaspes befunden hat. — Aehnlich wie Arrian in seinem Berichte über das Gefecht neben Ptolemaeus und Aristobul die mit οί δὲ λέγουσι eingeführte Quelle zur Hand gehabt hat, hatte er auch schon c. 12 neben Ptolemaeus und Aristobul die das Unwetter ausmalende Quelle benutzt. Es liegt daher wohl nahe die mit οί δὲ λέγουσι eingeführte Quelle mit der Quelle über das Unwetter zu indentificiren. Für die Identificirung spricht auch der Umstand, dass beide Quellen ihrer Haltung nach einander sehr ähnlich sind. Beide setzen sich mit gleicher Rücksichtslosigkeit über die Wahrheit hinweg und beide haben in ihren Erfindungen die Tendenz die persönliche Tapferkeit Alexanders zu verherrlichen. In den mit οί δὲ λέγουσι eingeführten Angaben liegt diese Tendenz ganz klar zu Tage, aber auch die das Unwetter ausmalenden Angaben Arrians müssen ursprünglich eine Verherrlichung Alexanders enthalten haben, denn Curtius, der diese Angaben vollständiger wiedergiebt, berichtet VIII 13, 26, dass während alle Anderen bei dem Einbrechen des Unwetters und der Finsterniss in Schrecken geriethen, Alexander allein den Kopf oben behielt und schnell den Entschluss fasste, sich die Finsterniss zu der Ueberrumpelung des Porus zu Nutze zu machen.

Ausser Arrian hat auch der Verfasser des Alexanderbriefes über das Gefecht zwischen Alexander und dem Sohne des Porus gehandelt. Wie in manchen anderen Angaben, so hat er sich auch hier wieder an Ptolemäus angeschlossen. Er hat ebenso wie Ptolemäus die 400 gefallenen Reiter erwähnt, beziffert aber die Zahl der mit dem Sohne des Porus herangekommenen Reiter auf 1000 statt auf 2000 und die Zahl den Streitwagen auf 60 statt auf 120. Wie willkürlich er mit den Angaben des Ptolemäus umgegangen ist, haben wir bereits S. 551 gesehn, und so wird es uns nicht befremden, dass er sich auch hier wieder gestattet hat, die Zahlen des Ptolemäus auf die Hälfte zu reduciren. Anlass dazu mag ihm Aristobuls Angabe gegeben haben, dass die Inder

mit nur 60 Streitwagen erschienen waren. Allem Anscheine nach ist er übrigens noch weiter gegangen und hat auch die Zahl der Reiter des Porus selbst halbirt, denn während Porus nach der ptolemäischen Angabe bei Arrian c. 15, 4 4000 Reiter hat, giebt Plutarch c. 62 ihm nur 2000.

Nachdem Porus von der Niederlage und dem Tode seines Sohnes benachrichtigt war, rückte er dem Alexander mit seiner gesammten Streitmacht zur Entscheidungsschlacht entgegen. Was Arrian über den Verlauf dieser Schlacht berichtet, beruht, abgesehen von den wenigen aus Aristobul hinzugefügten Bemerkungen, theils auf Ptolemäus theils auf Klitarch. Der Wahrheit entsprechend ist nur der Bericht des Ptolemäus gewesen, und ihn zu reconstruiren ist unumgänglich nothwendig, wenn man sich von dem wirklichen Verlaufe der Schlacht eine klare Vorstellung machen will. Am besten wird die Reconstruction gelingen, wenn man den klitarchischen Bericht, den man aus Diodor und den anderen Quellen gewinnen kann, von Arrians Darstellung subtrahirt. Bei dieser Subtraction bleibt als Rest eine Reihe von Angaben, die dem Arrian allein eigenthümlich sind, und stellt man diese Angaben zusammen, so erhält man von dem Verlaufe der Schlacht etwa folgendes Bild:

Alexander war mit seiner Reiterei weit vorausgeeilt. Als er das Heer des Porus zu Gesichte bekam, machte er Halt, um die nachfolgenden Fusssoldaten zu erwarten. Dieselben rückten allmählig in einzelnen Abtheilungen heran. Als sie sich alle gesammelt hatten, zögerte Alexander noch einige Zeit mit dem Angriffe, um nicht seine vom Marsche erschöpften Truppen den ausgeruhten Indern entgegenzustellen. Es kam ihm daher darauf an die Inder zunächst aufzuhalten, und zu diesem Zwecke liess er ihre Reihen durch seine Reiter fortwährend umschwärmen und bedrohen. Als er sich endlich zum ernstern Angriffe entschloss, schickte er zuerst die Hippotoxoten vor, und nachdem dieselben genügend vorgearbeitet hatten, rückte er selbst an der Spitze der Hauptmasse seiner Reiterei gegen den linken Flügel der Feinde vor. Er hatte die Absicht die Inder mit seiner Reiterei zu überflügeln, und da er erwartete, dass die indische Reiterei sich ihm entgegenwerfen werde, so gab er dem Koinos die Weisung, in diesem Falle mit seiner Reiterabtheilung der indischen Reiterei in die Flanke zu fallen. Was er erwartet hatte, geschah. Die indische Reiterei brach zum Gegenstosse auf, wurde aber sofort von Koinos in der Flanke angegriffen, und sah sich daher ge-

nöthigt sowohl gegen Alexander als auch gegen Koinos Front zu machen. Hierbei gerieth sie in grosse Unordnung und Verwirrung, und da nun Alexander sich ihre Lage sofort zu Nutze machte und scharf angriff, wurde sie mit leichter Mühe geworfen. Nach der Flucht der indischen Reiter kam es von selbst, dass die gesammte Reiterei Alexanders, sowohl die von ihm selbst geführte als auch die Abtheilung des Koinos, sich wieder vereinigte und nun mit vielem Blutvergiessen über den linken Flügel der Inder herfiel. Die fliehenden Inder suchten jetzt Sicherheit in der Nähe der Elephanten; darüber kamen aber die Elephanten selbst ins Gedränge, wandten sich um und richteten unter den Indern einen nicht geringeren Schaden an als unter den Macedoniern. Während so die Inder in grosser Bedrängniss waren, gab Alexander endlich seiner Infanterie das Zeichen zum Vorrücken. Dieselbe rückte in festgeschlossener Phalanx an und hat durch ihr Eingreifen die Niederlage des Porus vollendet.

Zur Reconstruction des ptolemäischen Schlachtberichtes können wir auch noch den Polyän heranziehen, bei dem in dem Berichte über den Kampf mit Porus neben den anderen Quellen auch einige Spuren des Ptolemäus enthalten sind. Am deutlichsten erkennt man dies aus IV 3, 9, wo als Beförderungsmittel beim Uebersetzen über den Hydaspes die Kähne und die mit Heu angefüllten Felle genannt werden. Polyän bringt nun IV 3, 22 die zu Klitarch sehr schlecht, aber zu Ptolemäus sehr gut passende Angabe, dass Alexander die gesammte Reiterei, also auch die Abtheilung des Koinos, auf den rechten Flügel und das gesammte Fussvolk auf den linken Flügel gestellt habe. Von der Reiterei soll er die eine Hälfte in die Front und die andere Hälfte, also wohl die Abtheilung des Koinos, hinter die Front ἐν ἐπικαμπίῳ gestellt haben. Er selbst soll dann nach rechts geritten sein und durch Drohen einer Ueberflügelung die indische Reiterei zu dem für sie so verhängnissvollen Gegenstosse veranlasst haben.

Klitarch hat über die Schlacht nichts anderes als werthlose Erfindungen gebracht. Er hat sie in ähnlicher Weise aufgeputzt, wie das ihr vorausgehende Gefecht zwischen Alexander und dem Sohne des Porus. Am Anfange seines Berichtes hatte er nähere Angaben über die Schlachtordnung des Porus gebracht. Ein Theil dieser Angaben ist auch in die Darstellung Arrians übergegangen, wie man aus einigen auffallenden Berührungen Arrians mit Diodor, Curtius und Polyän ersieht. Man vergleiche z. B. Arrian c. 15, 5

ἐνταῦθα ἔτασσε τὴν στρατιάν, πρώτους μὲν τοὺς ἐλέφαντας ἐπὶ μετώπου, διέχοντα ἐλέφαντα ἐλέφαντος οὐ μείον πλέθρου mit Diod. XVII 87, 4 τοὺς δ' ἐλέφαντας καταπληκτικῶς κεκοσμημένους κατὰ μέτωπον ἐν ἴσοις διαστήμασι ἔστησεν und mit Polyæn IV 3, 22 τοὺς δὲ λοιποὺς ἐλέφαντας ἐκ διαστήματος πενήκοντα ποδῶν ἔστησε, wo die 50 Fuss nur auf falscher Umrechnung des bei Arrian vorkommenden Plethrons beruhen. Die bei Arrian an die citirten Worte sich anschliessende Bemerkung, dass die Elephanten den Reitern Alexanders Furcht einflössen sollten, passt gut zu Diodors Worten τοὺς δ' ἐλέφαντας κ α τ α π λ η κ τ ι κ ῶ ς κεκοσμημένους. In der weiteren Beschreibung der Schlachtordnung geben Diodor in dem citirten Paragraphen und Arrian § 7 noch an, dass Porus in die Zwischenräume zwischen den einzelnen Elephanten zu deren Unterstützung Fussvolk aufgestellt hatte, und ferner dass Porus seine Reiterei auf beide Flügel vertheilt hatte. Am Schlusse seiner Schilderung der Aufstellung des Porus bemerkt Diodor, dass die indische Schlachtreihe mit den darüber hervorragenden Elephanten ähnlich aussah wie eine Stadtmauer mit den darauf aufgebauten Thürmen. Die gleiche Bemerkung findet sich auch bei Curtius und Polyän. Arrian sagt einmal im Laufe seiner Schlachtbeschreibung c. 17, 2, dass die Inder hinter der Elephantenlinie Schutz suchten wie hinter einer Mauer. Obwohl Arrian hier in Folge des Zusammenarbeitens zweier verschiedener Berichte den Vergleich in anderem Zusammenhange verwerthet hat, so ist doch die Berührung mit Diodor, Curtius und Polyän ganz unverkennbar. A. Bauer, der in seiner in der Festschrift für Büdinger 1898 erschienenen Abhandlung 'Der Brief Alexanders des Grossen über die Schlacht gegen Porus' daran festhält, dass Arrian in der Schlachtbeschreibung nur dem Ptolemäus und Aristobul folge und ihren Bericht frei von anderweitigen Zuthaten wiedergebe, hat, um auch den Vergleich als ursprünglich ptolemäisch oder aristobulisch hinstellen zu können, zu einer sehr gesuchten Erklärung jener Berührung seine Zuflucht genommen. Er scheint nicht beachtet zu haben, dass es sich bei Arrian nicht um eine einzelne Bemerkung, sondern um einen ganzen Abschnitt handelt, und dass ferner die Berührungen Arrians mit der minderwerthigen Quelle sich noch weiterhin wiederholen. Ausserdem ist auch geltend zu machen, dass Arrians Bericht keineswegs von Unebenheiten frei ist, und dass Arrian sogar selbst c. 14, 4 mit οἱ δὲ λέγουσι angedeutet hat, dass ihm auch eine minderwerthige Quelle bekannt

gewesen ist. Er dürfte daher wohl geboten sein bei der am nächsten liegenden Erklärung stehen zu bleiben und zuzugeben, dass die Berührungen Arrians mit Diodor und den anderen Quellen alle in der gemeinsamen Benutzung desselben Schriftstellers ihren Grund haben. Dieser Schriftsteller ist natürlich kein anderer als Klitarch, dessen Werk sehr gelesen war und auch sonst in sämtlichen uns noch erhaltenen Berichten über Alexander enthalten ist.

Ebenso wie über die Aufstellung des Porus hat Klitarch auch über die Aufstellung Alexanders einige nähere Angaben gemacht. Diodor hat diese Angaben nicht mitgeteilt, scheint sie aber, nach seinen Worten c. 87, 5 zu schliessen, wohl gekannt zu haben; er sagt hier, nachdem er über die Aufstellung des Porus gesprochen hat, ὁ δ' Ἀλέξανδρος, κατανοήσας τὴν τῶν πολεμίων τάξιν, πρὸς ταύτην τὴν διακόσμησιν οἰκείως ἐξέταξε τὴν δύναμιν. Am ausführlichsten hat Curtius Klitarchs Schilderung der Aufstellung Alexanders wiedergegeben; er sagt VIII 14, 15 und 16: Intuensque (Alexander) Coenon, cum ego, inquit, Ptolemaeo Perdicaeque et Hephaestione comitatus in laevum hostium cornu impetum fecero, viderisque me in medio ardore certaminis, ipse dextrum move et turbatis signa infer. Tu, Antigene et tu, Leonnate, et Tauron, invehimini in mediam aciem et urgetis frontem. Hastae nostrae praelongae et validae non alias magis quam adversus beluas rectoresque earum usui esse poterunt: deturbate eos, qui vehuntur, et ipsas confodite. Dass Curtius hier derselben Quelle folgt wie Diodor, beweist Diod. c. 88, 2 die Angabe, dass die Macedonier in der Schlacht den Elefanten sehr wirksam mit ihren Lanzen zu Leibe gegangen sind. Bei Arrian erscheint dieselbe Quelle c. 16, 2 und 3 in den Worten αὐτὸς μὲν . . . ἐπὶ τὸ εὐώνυμον κέρασ τῶν πολεμίων παρήλαυνεν, ὡς ταύτη ἐπιθησόμενος, Κοῖνον δὲ πέμπει ὡς ἐπὶ τὸ δεξιόν . . . τῶν πεζῶν δὲ τὴν φάλαγγα Σελεύκῳ καὶ Ἀντιγένει καὶ Ταύρωνι προσέταξεν ἄγειν. Curtius hat an Stelle des von Arrian erwähnten Seleucus den Leonnatus genannt. Jedenfalls hat er die Abweichung selbst verschuldet, denn mit den Namen nimmt er es auch sonst öfters nicht genau. Was Arrian und Curtius übereinstimmend über die Aufgabe des Tauron angeben, kann schwerlich richtig sein. Nach der ptolemäischen Angabe bei Arrian c. 14, 1 ist Tauron Befehlshaber der Bogenschützen gewesen, und sollen daneben auch noch die Angaben der citirten Stellen aufrecht erhalten werden, so müssten

die Bogenschützen ihren Platz im Centrum und sogar noch mitten in der Phalanx gehabt haben. Auch von der Thätigkeit des Koinos hat die Quelle sich eine ganz falsche Vorstellung gemacht, da sie den Koinos gegen den rechten Flügel der Inder zum Angriffe vorgeschickt werden lässt. Ausser Arrian und Curtius hat dies auch noch der Alexanderbrief mit klaren Worten ausgesprochen, vgl. αὐτὸς μὲν ἐνεῖσαι κατὰ θάτερον κέρασ, Κοῖνον δὲ τῷ δεξιῷ προσβαλεῖν κελεύσαι. Die dem Arrian, dem Curtius und dem Alexanderbriefe gemeinsame Angabe steht mit der ptolemäischen Angabe Arrians, dass Koinos den Alexander bei dem Angriffe gegen den linken Flügel unterstützt habe (c. 17, 1), in strictem Widerspruche, besonders wenn man noch mit Arrian annehmen will, dass in der Front der Inder 200 Elephanten mit dem Abstände von je einem Plethron gestanden haben, und mithin der rechte Flügel vom linken etwa eine Meile entfernt gewesen ist. Arrian ist auf diese Schwierigkeit aufmerksam geworden und versucht daher zu laviren. Er hält an der ptolemäischen Angabe wie gewöhnlich fest und mildert den Widerspruch mit Klitarch, indem er den Koinos nicht bis zum rechten indischen Flügel hinkommen, sondern nur nach der Richtung desselben hin reiten lässt; er sagt Κοῖνον δὲ πέμπει ὡς ἐπὶ τὸ δεξιόν.

In seiner Darstellung von dem Verlaufe der Schlacht selbst hat Klitarch besonders dadurch gesündigt, dass er die Reiter Schlacht in eine Elephantenschlacht umgewandelt hat. Er lässt die Elephanten mehrmals geschlossen zum Angriffe vorgehen und die Truppen acht Stunden lang hartnäckig mit einander ringen. Die Richtigkeit dieser Darstellung wird schon durch die geringen Verlustzahlen des Ptolemäus ausgeschlossen; denn wenn die Elephanten wirklich unter den Truppen Alexanders gewüthet hätten, so könnten von den 6000 Fusssoldaten nicht bloss im Ganzen 80 Mann gefallen sein. Aus der geringen Zahl der Verluste muss man vielmehr schliessen, dass die Elephanten in der Schlacht überhaupt keine grosse Rolle gespielt haben. — Als Alexander die Schlacht mit dem Reiterangriffe begann, sollen ihm nach Ptolemäus die indischen Reiter entgegengeworfen sein, nach Klitarch aber die Elephanten. Letztere können nicht viel ausrichten, weil sie zu langsam sind, vgl. Curtius VIII 14, 18 At Porus, qua equitem invehī senserat, beluas agi iussit: sed tardum et paene immobile animal equorum velocitatem aequare non poterat, und Polyän, der IV 3, 22 nach Erwähnung des Reiterangriffes sagt:

τοῦτο φυλασσόμενος Πῶρος ἀντιπαρῆγε· τῷ δὲ μὴ φθάνειν τὰ θηρία διεσπᾶτο τὰ πολλὰ τῆς τάξεως. Arrian hat den klitarchischen Reiterangriff mit dem ptolemäischen zusammen gearbeitet: denn bei ihm werden den Reitern Alexanders zuerst die indischen Reiter entgegengeworfen, und nachdem dieselben geflohen sind, noch die Elephanten. Durch dieses Hineinarbeiten des Klitarch hat Arrian den Zusammenhang des ptolemäischen Berichtes völlig zerrissen. Bei Ptolemäus war auf die Angabe, dass die beiden Reiterabtheilungen des Alexander und des Koinos die indischen Reiter von zwei verschiedenen Seiten gefasst und sofort in die Flucht getrieben hatten, ohne Unterbrechung die weitere Angabe gefolgt, dass die beiden Abtheilungen, nachdem die zwischen ihnen befindlichen indischen Reiter geflohen waren, sich ohne Commando ganz von selbst wieder mit einander vereinigten. Diesen natürlichen Zusammenhang hat Arrian durch seine Einschaltung gestört und damit hat er gleichzeitig auch den wirklichen Grund für das Zusammenschliessen der Reiter beseitigt. — Arrian hat in seiner Einschaltung gleich noch die Gelegenheit wahrgenommen Verschiedenes zusammenzutragen, was er bei Ptolemäus nicht gefunden hatte, und dadurch das Bild der Schlacht ganz und gar verwirrt. Ganz besonders trägt zur Verwirrung der Umstand bei, dass er an den Zusammenstoß der Reiter mit den Elephanten noch eine kurze Schilderung des Kampfes zwischen der Phalanx und den Elephanten knüpft. Er sagt dabei in Uebereinstimmung mit Diodor, dass der Kampf sehr hartnäckig gewesen und für einige Zeit zum Stehen gekommen sei, vgl. Diod. c. 88, 2 ἰσόρροπος ἦν ἡ μάχη und Arr. c. 17, 3 τοῖς πεζοῖς ἰδόντες ξυνεστηκὸς τὸ ἔργον. — Bevor Arrian § 4 zu Ptolemäus zurückkehrt, lässt er die indischen Reiter nochmals gegen die Reiter Alexanders vorstossen, wobei sie ebenfalls wieder geworfen und auf die Elephanten zurückgedrängt werden. Diodor und Curtius haben von diesem Reiterkampfe überhaupt nichts erwähnt. Vielleicht ist er dem Aristobul entlehnt und mit dem von Alexander und Koinos gemeinschaftlich parirten Vorstosse der indischen Reiter identisch. Die Inder würden dann also überhaupt nur einen einzigen Versuch haben machen können die anstürmenden Reiter Alexanders aufzuhalten, und dieser Versuch würde erst von Arrian in Folge des Zusammenarbeitens seiner drei verschiedenen Quellen verdreifacht sein. — Auch nachdem Arrian § 4 zu Ptolemäus wieder zurückgekehrt ist, hat er es sich nicht versagen können den Klitarch weiter zur Ver-

vollständig heranzuziehen und bringt in Folge dessen eine Doublette. Er giebt § 5 im Anschluss an Ptolemäus an, dass die Elephanten, als sie durch den Reiterangriff ins Gedränge gerathen waren, Freund und Feind unterschiedslos niedertraten, und fügt dann § 6 hinzu, dass die Elephanten, da sie durch ihre vielfachen Verwundungen in Wuth gesetzt waren, die eigenen Truppen wiederum ebenso tödteten wie die Feinde. Die letzte Version ist klitarchisch, da sie auch Diod. c. 88, 3 und Curt. VIII 14, 30 wiederkehrt. In beiden Stellen wird sowohl die Verwundung der Elephanten als auch ihr dadurch veranlassetes Vorgehen gegen die eigenen Truppen erwähnt.

Als die Schlacht sich bereits ihrem Ende nahte, erschien auch Krateros mit seiner Abtheilung, die er inzwischen den Weisungen Alexanders gemäss übergesetzt hatte, auf dem Platze. Da er den Hydaspes gerade an der Stelle überschritten hatte, an welcher Porus, bevor er dem Alexander entgegengezogen war, gestanden hatte, so muss er jetzt im Rücken des Porus gelandet sein. Vielleicht ist er auch noch zeitig genug angekommen, um sich an der Einschliessung des Porus betheiligen zu können; jedenfalls hat er aber die Flucht der Inder sehr wirksam gehemmt. Arrian hebt hervor, dass er bei der Verfolgung die ermüdeten Truppen Alexanders durch seine frischen Truppen ablösen konnte. Eine derartige Bemerkung ist ganz im Stile des Ptolemäus, auf den ohne Zweifel auch c. 16, 1 die Angabe über Alexanders Rücksichtnahme auf die Truppen zurückgeht.

Der Umstand, dass Krateros in den Kampf eingreifen und die Flucht aufhalten konnte, gestattet uns der Frage näher zu treten, ob Alexander den Hydaspes oberhalb oder unterhalb der ursprünglichen Stellung des Porus überschritten hat. Diese Frage ist in den neueren Darstellungen verschieden beantwortet worden. Droysen und Niese setzen die Stelle oberhalb an, wogegen Graf Yorck von Wartenburg in seiner 1897 erschienenen Schrift 'Kurze Übersicht der Feldzüge Alexanders des Grossen' S. 59 sie aus geographischen Gründen etwa 28 km stromab vom Hauptlager annimmt. Meines Erachtens beweist das Eingreifen des Krateros, dass nur die Annahme Graf Yorcks die richtige sein kann. Nach der Darstellung des Ptolemäus hat die Schlacht damit begonnen, dass Alexander den linken Flügel der Inder aufrollte und auf das Centrum zurückdrängte. Hätte er dabei die Inder landeinwärts vom Strom abgedrängt, so wäre Krateros nicht in die Lage gekommen sie zu fassen. Er wäre

zu weit von den Indern entfernt gewesen, und hätte ausserdem auch die Reiterei Alexanders, welche die Ueberflügelung ausgeführt hatte, zwischen sich und den Indern in der Mitte gehabt. Offenbar ist also nicht der linke, sondern der rechte Flügel der Inder dem Flusse zugekehrt gewesen. Ihr Gesicht war demnach, als sie mit Alexander kämpften, nach Süden gerichtet und daraus folgt, dass Alexander den Fluss südlich vom Hauptlager überschritten hat.

Alexander hat von vorn herein den Plan gehabt die Inder mit seinen Reitern zu überflügeln und gegen den Fluss zu drängen. Seine Infanterie hinderte sie stromabwärts zu entweichen, und die Truppen des Krateros, welche nach einem wohlangelegten Plane zur richtigen Zeit in ihrem Rücken gelandet waren, stellten sich auch ihrer Flucht nach Norden in den Weg. Da die Inder auf diese Weise von allen Seiten umfasst waren, haben sie sehr schwere Verluste erlitten. Arrian giebt c. 18, 2 an, dass sie fast 20,000 Mann Fusssoldaten und 3000 Reiter verloren haben; das wäre etwa zwei Drittel ihrer gesammten Macht. Im macedonischen Heere fielen nach Arrian c. 18, 3 von den 6000 zuerst übergesetzten Fusssoldaten etwa 80 Mann, ferner 10 Hippotoxoten, etwa 20 Hetärenreiter und ungefähr 200 von den anderen Reitern. Die Verluste des Krateros hat Arrian nicht angegeben. Bedeutend dürften sie nicht gewesen sein. — Arrians Zahlen sind alle dem Ptolemäus entnommen; aus Klitarch eingeschaltet sind aber § 2 die Einzelheiten über die Verluste der Inder (in dem Abschnitte von τὰ δὲ ἄρματα bis ἀπέθανον). Parallele Angaben zu § 2 finden sich Diod. c. 88, 1 und c. 89, 1. Die Gesamtzahlen der indischen Verluste sind bei Diodor c. 89, 1 weit geringer als bei Arrian. Letzterer hat die höheren Zahlen des Ptolemäus bevorzugt und aus Klitarch nur einige Einzelheiten entnommen, die er bei Ptolemäus nicht gefunden hatte.

Als das indische Heer vernichtet wurde, gerieth auch Porus in die Gefangenschaft Alexanders. Ueber seine Gefangennehmung ist uns eine grosse Fülle von Nachrichten überliefert. Wirklich brauchbar sind darunter nur diejenigen Nachrichten, welche bei Arrian in dem Abschnitte c. 18, 4—8 enthalten sind. Arrian berichtet hier unter Anderem, dass Porus einen Panzer getragen habe, der ungemein stark und vorzüglich passend war, und fügt hinzu, dass man sich davon durch Augenschein habe überzeugen können. Die letzte Bemerkung enthält einen Hinweis darauf, dass der ursprüngliche Berichterstatter den Porus in seinem

Panzer selbst gesehen hat. Es wird dann weiter berichtet, Alexander habe, um den Porus zur Ergebung zu bestimmen, zuerst den Taxiles an ihn abgeschickt, und als dieser zurückgewiesen war, noch einige andere Boten, die aber ebenfalls nichts ausgerichteteten, bis schliesslich der im makedonischen Heere befindliche Inder Meroes, der seit alter Zeit mit ihm befreundet war, sich zu ihm begab und ihn durch sein Zureden bestimmte, von seinem Elephanten herunterzusteigen, sich zuerst noch durch einen Trunk zu erquicken und dann mit ihm zusammen zu Alexander zu gehen. Allem Anscheine nach ist der ursprüngliche Gewährsmann für diese Angaben in der Umgebung des Meroes zu suchen; die Hervorkehrung seiner Verdienste bei der Gefangennehmung mit der Beibringung aller Details, sowie ferner die Erwähnung seiner alten Freundschaft mit Porus, und endlich der dem Porus so günstige Ton des ganzen Berichtes scheinen mir sehr dafür zu sprechen. Wenn wir die Frage aufwerfen, welcher Schriftsteller den ursprünglichen Gewährsmann verhört hat, so werden wir vor allen Dingen versuchen müssen den Bericht dieses Gewährsmannes noch weiter zu verfolgen. Einen Anhalt dazu giebt die Bemerkung, dass Taxiles, der zuerst als Bote an Porus abgeschickt wurde, ein alter Feind desselben gewesen sei, denn sie findet ihre Fortsetzung c. 20, 4 in der Angabe, dass Alexander dem Porus ein Landgebiet zuwies und ihn mit Taxiles versöhnte. Arrian giebt noch näher an, dass das dem Porus zugewiesene Gebiet von einem Volke bewohnt gewesen sei, das Aristobul die Glauganiken, Ptolemäus aber die Glausen nenne. Hieraus ergibt sich, dass der oben erwähnte Gewährsmann, der den Taxiles als Feind des Porus bezeichnet hatte, entweder von Ptolemäus oder von Aristobul verhört sein muss. Die grössere Wahrscheinlichkeit scheint mir ein Verhör durch Aristobul für sich zu haben, da Ptolemäus sich als Leibwächter in der Umgebung Alexanders befunden und meistens aus eigener Erfahrung berichtet hat, während Aristobul häufiger darauf angewiesen gewesen ist, seine Nachrichten von Berichterstattern aus zweiter Hand zu beziehen (vgl. S. 551). Auch die Anordnung des Inhaltes bei Arrian spricht wohl gegen eine Benutzung des Ptolemäus, denn Ptolemäus wird an die Angaben über die Verluste der Makedonier c. 18, 3 gleich die Bemerkung über die Bestattung der Gefallenen c. 20, 1 geknüpft haben.

Nach der Wiedergabe seines guten Berichtes über die Gefangennehmung des Porus bringt Arrian c. 19 zur Vervollstän-

digung noch eine kleine Auswahl von Angaben des Klitarch. Er beschränkt sich dabei auf solche Angaben, welche nach seiner Ansicht neben dem guten Berichte noch bestehen konnten. So übergeht er zB. auch die romanhaft ausgeschmückte Erzählung von den vielen Verwundungen und dem starken Blutverluste und der Ohnmacht des Porus, da er aus seiner guten Quelle ersehen hatte, dass Porus überhaupt nur eine einzige, ganz unbedeutende Verwundung an der Schulter davongetragen hatte. Als dem Ptolemäus nicht direkt widersprechend bringt er c. 19, 1 die auch bei Diodor XVII 88, 4 wiederkehrende Angabe, dass Porus über 5 Ellen gross gewesen sei, und ferner § 19, 1 die auch bei Diodor c. 89, 6, Justin XII 8, 7 und Curtius VIII 14, 45 wiedergegebene Erzählung, dass Alexander bei seiner Zusammenkunft mit Porus denselben in Anerkennung seiner grossen Tapferkeit wahrhaft königlich behandelt und ihm noch weit mehr Gebiet zugewiesen habe, als er früher besessen hatte. Diese Erzählung ist eine Doublette zu c. 20, 4, wo Arrian ohne das ausschmückende Beiwerk nach seinen guten Quellen angegeben hat, welches das dem Porus zugewiesene Gebiet gewesen ist.

Aehnlich wie in seinem Berichte über die Porusschlacht hat Arrian auch sonst noch gewöhnlich den Klitarch oder andere minderwerthige Quellen in seine Darstellung hineingearbeitet, ohne es überall ausdrücklich anzudeuten. Man darf daher bei der Schilderung der Thaten Alexanders nicht, wie es in den heutigen Darstellungen geschieht, den bequemen Weg einschlagen, dass man unterschiedslos den Arrian zu Grunde legt mit blosser Ausscheidung der mit λέγουσι eingeführten Angaben, sondern man muss auch in der Hauptmasse seines Berichtes jede einzelne Angabe vor ihrer Verwerthung auf ihren Ursprung hin genau prüfen. Auch vor dem Versuche zwischen Ptolemäus und Aristobul zu unterscheiden darf man trotz wiederholt ausgesprochener Warnungen nicht zurückschrecken. Die Scheidung wird oft sehr erspriesslich sein und ist auch, wenn man sie richtig anfasst und vor allen Dingen auch sich gewisser Vorurtheile entschlagen kann, durchaus nicht schwerer durchführbar, als die Scheidung von irgend welchen anderen Quellen. Beide Schriftsteller sind ihrer Natur nach sehr verschieden und sind meistens auch von ganz verschiedenen Standpunkten aus informirt.

Königsberg.

Schubert.